

täglich höher. Außer der St. Dionysiuskirche (1851 begonnen und 1865 feierlich eingeweiht) gibt es in Athen noch eine kleine Kirche zur Himmelfahrt Mariä, dann eine Erziehungsanstalt nebst Waisenhaus unter Leitung von 20, unter einer Oberin lebenden, meist französischen Schwestern vom hl. Joseph. Der Piräus zählt etwa 200 Katholiken, ohne die, welche mit den Kriegs- und Handelsschiffen fortwährend ab- und zugehen; die Kirche zum hl. Paulus faßt 500 Personen; der Missionar erhält von der österreichischen, wie früher auch von der französischen Regierung, einen kleinen Beitrag; ein zweiter Geistlicher hält Schule für Knaben, welche bis vor kurzem die griechischen Schulen besuchen mußten; für Mädchen sind fünf Schwestern vom hl. Joseph thätig. Zu Aralki oder Tralki (Heraclea), in der Nähe von Athen, ist für die von König Otto gegründete, aus etlichen und 40 Familien bestehende bayrische Colonie eine dem hl. Lucas geweihte Kirche und ein Missionar. Patras zählt noch 1860 erst 200—300 Katholiken, heute über 2000, unter diesen viele italienische Einwanderer; die Kirche zum hl. Andreas besorgen zwei Missionare; einer davon hält eine Knabenschule. Dagegen hat Nauplia, wo ehemals über 200 Katholiken waren, kaum mehr 100, weil die übrigen ausgewandert sind; an der Kirche Mariä Himmelfahrt ist ein Missionar. Außerdem sind noch in etwa 30 Ortschaften Katholiken zerstreut, zu denen man alle Jahre einen Missionar schicken muß. Da nach den Bergwerken von Laurion, sechs Stunden von Athen, ziemlich viele katholische Franzosen, Spanier, Italiener und Griechen zogen, wurde in den letzten Jahren eine Kapelle für sie gebaut. Im J. 1882 wurde auch ad beneplacitum S. Sedis das Gebiet von Arta, welches bisher mit der Erzbischofese Durazzo vereinigt war, mit dem Sprengel von Athen verbunden (Verner S. J., Miss.-Atlas). Die zum Königreich Griechenland gehörigen Inseln bilden zwei Kirchenprovinzen: Naxos (s. d. Art.), mit einem Erzbischof und fünf Bischöfen, welche etwa 32 000 Gläubige unter sich haben; dann Corfu (s. d. Art.), mit einem Erzbischof und einem Bischof, denen 8500 Katholiken unterstehen, so daß das ganze Griechenland, das 1856 erst 22 000 Katholiken hatte, heute 3 Erzbischöfe, 6 Bischöfe und 48 500 römische Katholiken zählt. (Vgl. noch Moroni, Dizion. XXXII, 87 ss.; G. Petri II, 233. 241; Mejer, Propaganda I, 330. 410.) [Mejer.]

Griechisches (byzantinisches) Kaiserthum (ein Ausbruch, der übrigens nur in sehr unvollkommener Weise den tatsächlichen Verhältnissen entspricht); bildete sich, als im J. 330 Kaiser Constantin d. Gr. der Stadt Alt-Rom, dem Sitze heidnischer Traditionen, an der Grenze von Europa und Asien das nach ihm benannte Neu-Rom (Constantinopel) entgegenstellte, hierher seine Residenz verlegte und so allmählig das Stammland römischer Herrschaft wie die Wiege derselben dem Verfall preisgab. Doch wird man nicht sagen

können, daß Constantin das griechische Kaiserthum schuf; er setzte vielmehr das römische Kaiserthum auf griechischem Boden fort. Die wichtigste Veränderung bestand zunächst darin, daß das Reich ein christliches wurde. Freilich gingen die Erhebung Constantinopels zur vorherrschend christlichen Hauptstadt des römischen Erdkreises und die Begünstigung des Arianismus, wodurch der römische Kaiser sich allmählig zum Cäsar-Pontifex emporshawang, Hand in Hand, und während eine völlige Umgestaltung des Reiches dringendes Bedürfnis war, ward durch jenen Schritt dieselbe nicht nur aufgehalten, sondern es ward auch dem christlich-römischen Reiche ein Charakter verliehen, welcher bald einen strengen Gegensatz nothwendig machte, wofern nicht die mühevollen Errungenschaften der drei ersten blutgetränkten Jahrhunderte der christlichen Kirche unwiederbringlich verloren gehen sollte. Die Verwirrung, welche von dem Tode des Kaisers Constantin (337) bis zur Erhebung des Kaisers Theodosius d. Gr. (379) stattfand und den Einbruch der Barbaren begünstigte, hatte keinen andern Grund als diesen Rückfall in den Geist des Heidenthums, der sich noch so lange Zeit geltend zu machen suchte. Erst Theodosius schien es vorbehalten zu sein, die innere Umwandlung des römischen Reiches, das noch immer aus zwei einander ausschließenden Bestandtheilen, einem heidnisch-häretischen und einem christlichen, zusammengesetzt war, zu vollenden und dadurch dem sonst der Auflösung entgegengehenden Staat eine Seele, einen innern Halt zu geben. Allein sein früher Tod (395) hinderte ihn, die Umwandlung der römischen Administration durchzuführen und den Geist harter fiscalischer Geetze durch einen mildern, auf das Volkswohl berechneten zu ersetzen. Das unter ihm zum letzten Male ganz vereinigte römische Reich wurde nach seinem Tode getheilt, und erst in der Mitte des 6. Jahrhunderts wurde durch die siegreichen Waffen Belisars und Narzes' der südliche Theil des weströmischen Reiches wieder zum oströmischen geschlagen. Nachdem es aber kein weströmisches Reich mehr gab, gab es auch kein oströmisches mehr, sondern nur noch ein römisches, das seinen Glanzpunkt durch die Regierung Kaiser Justinians (527—565) und dessen (lateinische) Gesetzgebung erlangte. Da aber Italien durch die Langobarden, Gallien durch die Franken, Spanien durch die Westgoten, Britannien und die germanischen Provinzen durch die festen Niederlassungen der deutschen Völker dem Reiche entfremdet wurden, zog sich der Schwerpunkt des Reiches schon im 6. Jahrhundert nach den hauptsächlich von Griechen bevölkerten östlichen Provinzen. Noch stärker trat diese Umwandlung der Dinge im 7. Jahrhundert hervor, als einerseits die Bulgaren und die ihnen unterworfenen Slavenvölker und andererseits die Perser Constantinopel stürmten, jene sich in den Besitz der Balkanhalbinsel zu setzen suchten, diese das römische Asien überschwebmten. Damals